

Wer unterrichtet und wer wird unterrichtet? – Ebene der Lehrenden und Lernenden

Kontext des Lernens – Einstellungen zu Bibel und Kirche

Beim Lernen und Lehren geht es um die Begegnung von Menschen mit einem Inhalt, mit dem sie eine Erfahrung haben oder eine Neuerfahrung machen. Lehrende wie Lernende haben oft Vor-Erfahrungen mit der Bibel, die geklärt werden müssen, um deren Vor-Läufigkeit zu thematisieren.

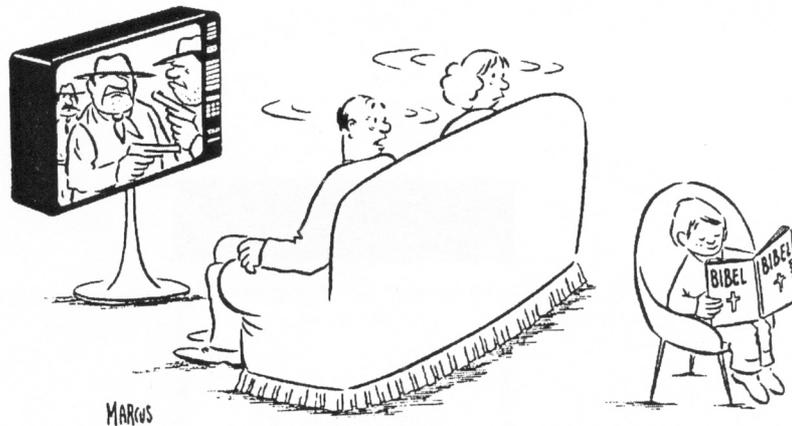
Einstellungen zur Bibel sind eingebettet in einen **Kontext**. Was hat alles einen Einfluss darauf, ob und wie die Bibel in das Lernen eingebunden wird? Dabei unterscheidet man verschiedene Faktoren, die im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden:

- die **Einstellung der Lehrenden** zur Bibel
- die **entwicklungspsychologische und biographische Situation**, in der die Bibel gelernt und gelehrt wird, sowie **das gesellschaftliche Milieu** der Beschäftigung mit der Bibel
- die **Bildungstheorie und Allgemeindidaktik** der Zeit
- die **Auslegung der Bibel durch Glaubensgemeinschaften**
- die **wissenschaftliche Theologie (Exegese)**, d. h. Auslegungsimpulse, die aus der aktuellen Forschung kommen
- die **Mentalität der Zeit**.

Der letzte Punkt ist deswegen wichtig, weil es kaum eine unvoreingenommene Auseinandersetzung mit der Bibel gibt. Während in den USA weit über 70 % der Menschen sagen, ihnen sei die Bibel wichtig, ist dies in Deutschland anders. Christine Reents³ fasst die gegenwärtige deutsche Mentalität zusammen: Die Bibel sei ein Buch der Antike, ohne Alltagsbedeutung und nur für Spezialisten verstehbar. Sie sei irrelevant, da die Kirchlichkeit zurückginge. Darüber hinaus fördere sie falsche Lebenseinstellungen durch ihr patriarchalisches Gottesbild und die falsche Opferbereitschaft. Sie widerspreche der Selbstgestaltung und Individualisierung des Lebens sowie der Notwendigkeit von Vergeltung. Weiter enthalte sie eine überholte Feiertagskultur, sei voll von Lügengeschichten und für Kinder ungeeignet.

Wir möchten an dieser Mentalität und oft gehörten Redewendungen bzw. Vor-Urteilen ansetzen und diese vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Rahmenbedingungen problematisieren.

³ Christine Reents, »Bibel weg – hat kein'n Zweck!«? Argumente und zwölf Gegenargumente, in: G. Lämmermann / Ch. Morgenthaler / K. Schori / Ph. Wegenast, Bibeldidaktik in der Postmoderne, Festschrift K. Wegenast, Stuttgart 1999, 337–344.



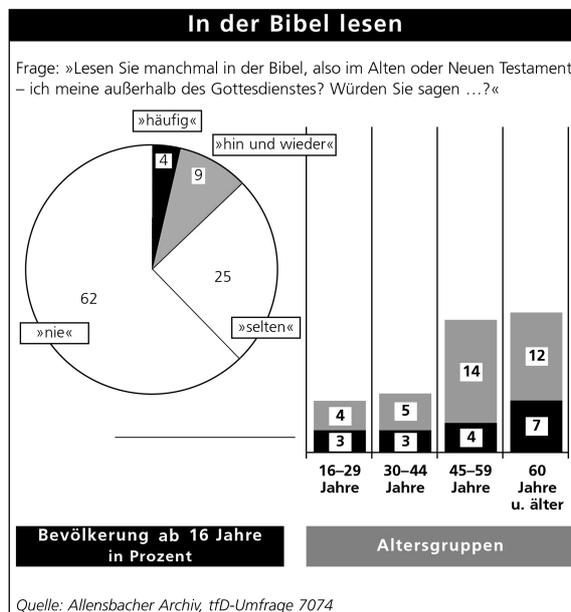
„WIR MÜSSEN MAL MIT IHM ZUM KINDERPSYCHOLOGEN.“

»Wer liest denn schon die Bibel?«

Die Bibel ist mit weitem Abstand das meistverkaufte Buch der Welt. Die meisten Menschen in Deutschland haben eine Bibel zu Hause. Umfragen der letzten Jahre malen allerdings trotzdem ein düsteres Bild. Das Meinungsforschungsinstitut Allensbach (2005) befragte 746 Deutsche ab 16 Jahren. Resigniert kann man zur Kenntnis nehmen: 62 Prozent der Erwachsenen geben an, nie in der Bibel zu lesen, neun Prozent hin und wieder und nur vier Prozent häufig. Es zeigt sich das Bild einer Gesellschaft, für die das Lesen in

der Bibel fremd geworden ist. Die junge Generation hat sich bis auf eine Minderheit von sieben Prozent von der Bibellektüre verabschiedet.

Seit der EKD-Denkschrift »Identität und Verständigung« (1993) ist dafür das Stichwort »Traditionsabbruch« im Gespräch. Damit ist der Umstand gemeint, dass man kaum noch an gelebte kirchlich-religiöse Tradition und an das Wissen darüber anknüpfen kann. Dies trifft auch auf die Bibelkenntnis zu. Für das Elternhaus spielt die Bibel

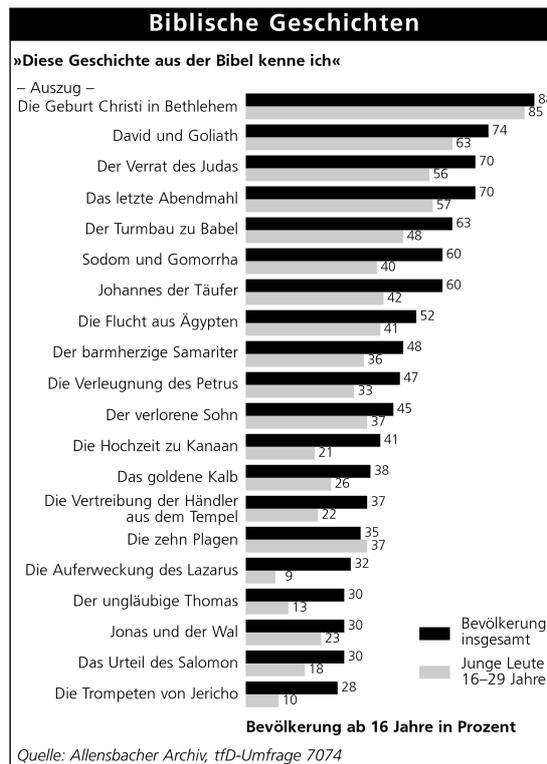


häufig keine Rolle, auch wenn in vielen Haushalten eine Bibel zu finden ist. Kinder und Jugendliche lernen die Bibel meist über den »Umweg« kirchlicher Kindergärten, den schulischen Religionsunterricht, die Kinder- und Jugendarbeit oder den Kindergottesdienst in der Gemeinde kennen. Bei einer Umfrage im Jahre 2002, die danach fragte, woher Grundschul Kinder ihre Lieblingsgeschichte der Bibel kennen, sagten 90 Prozent der Kinder: »aus dem Religionsunterricht«.⁴

»Die Geschichte kenn ich nicht ... «

Aufschlussreich ist bei der Allensbachumfrage 2005 auch der Blick auf eine Übersicht der bekanntesten Geschichten. Selbst Klassiker wie der »Barmherzige Samariter« und der »Verlorene Sohn« liegen bei einem Bekanntheitsgrad unter 50 Prozent. Ausnahme ist die Weihnachtsgeschichte, da sie jährlich auch denen in Erinnerung gerufen wird, die dem Glauben fern stehen. Doch ist diese nur schemenhaft bekannt – durch Krippe und Weihnachtserzählungen verfremdet.

Der Radiosender »Deutschlandfunk« reagierte auf die Allensbachumfrage am 14. November 2005, indem er auf eine Gruppe italienischer Intellektueller um den Schriftsteller Umberto Eco verwies. Diese forderten mit Hilfe einer Unterschriftenkampagne auf, die Bibel in Italien wieder stärker in den Schulunterricht einzubeziehen. Die zunehmende Unkenntnis der Heiligen Schrift wirke sich negativ auf das Verstehen von Kunst, Musik, Literatur, Politik und Wirtschaft aus. Deshalb empfiehlt der Sender mehr Bibelstudium an deutschen Schulen, auch außerhalb des Religionsunterrichts.



⁴ Helmut Hanisch / Anton A. Bucher, Da waren die Netze randvoll. Was Kinder von der Bibel wissen, Göttingen 2002, 62.